

Z. 101. 1916

5

Im Rufe des Kampfes.

daß ich die ausdrückliche Erklärung abgebe, daß ich für solche Politik nicht zu haben wäre. (Beifall.)

Noch eine kurze Bemerkung zu den Ausführungen des Grafen Westarp zu meinen gestrigen Ausführungen über die innere Politik und über die Stellung zur Sozialdemokratie. Ich habe gesagt — und ich wiederhole es, zeihen Sie mich eines Optimismus, ich kann in diesem großen Krieg ohne Optimismus nicht leben — ich habe die Hoffnung, daß wir nach dem Krieg in einen Zustand kommen werden, wo der Gegensatz, der doch niemand unter uns Freude machen kann, von Ration und uns verschwunden sein wird. (Lebhafte Zustimmung.) In dieser Hoffnung lebe ich. Diese Hoffnung gibt mir einen großen Teil der Kraft, die ich in diesem Krieg entwickeln muß. (Lebhafte Beifall.)

Graf Westarp hat dann gesprochen von Unterschieden, wie sie auch nach dem Krieg seine Parteifreunde und andere Parteien von den Sozialdemokraten trennen werden. Gewiß, diese Unterschiede haben bestanden und werden bestehen zwischen den Herren von rechts und links, und niemand von Ihnen wird mit einem der Herren von links Arm in Arm gehen. (Zuruf: Doch! Heiterkeit.) Ich habe das auch niemals behauptet. Es dürfen aber im gegenwärtigen Moment, meiner Ansicht nach, Unterschiede, die sich aus Parteiprogrammen und Doktrinen ergeben, nicht an die Spitze gestellt werden. Graf Westarp hat gesagt, die Sozialdemokraten hätten nichts von ihren Dogmen aufgegeben. Leider! Ich bedaure das und ich habe den Eindruck, daß auch Ihre Absicht (zu den Sozialdemokraten gewendet), gegen den Etat zu stimmen, die Reminiszenz eines alten Dogmas ist, das Sie auch zum alten Eisen werfen sollten. (Heiterkeit.) Wenn alle diese Dogmen bestehen, auch das republikanische, werfen Sie das doch auch zum Plunder! Es nützt ja nichts. Seien Sie dankbar, daß wir diese Monarchie haben, wie wir sie haben. Seien Sie dankbar dafür! Sehnen Sie sich doch nicht nach einem Zustand wie etwa im republikanischen Frankreich! Schließlich sehe ich — ich will das in einer etwas anderen Fassung wiederholen — doch gegenwärtig mit geringen, ganz verschwindenden Ausnahmen, das ganze Volk einig in dem Willen, über seine Feinde Herr zu werden, und daran lasse ich mir genügen. Diese Einigkeit will ich nicht stören, indem ich auf Parteiprogramme und Doktrinen zurückgreife.

Aber, meine Herren Sozialdemokraten, brauchen Sie nicht Worte, wie ich sie heute wieder gehört: „Es ist die Schwerindustrie, die den Krieg fortsetzen will, weil sie Geld daraus macht.“ Bringen Sie nicht solche Beschuldigungen, die das Verlewendste sind, was es für andere Leute geben kann. Erkennen Sie doch selber an, welchen Dank wir unserer Industrie dafür schuldig sind, daß sie sich in allen ihren Zweigen den Bedürfnissen des Krieges angepaßt, daß sie Ungeheuerliches geleistet hat, daß wir ohne diese Leistungen der Industrie diesen Krieg längst verloren hätten! (Lebhafte Zustimmung.) Da ist es ein in keiner Weise zu entschuldigendes Unrecht, wenn Sie hier von der Tribüne einem Zweige unserer Schaffenskraft einen solchen Vorwurf machen. Wenn Sie wünschen, daß die Gegensätze nicht vertieft werden, sondern daß sie verschwinden, dann müssen Sie selbst mitarbeiten! Sie dürfen nicht alles von den anderen verlangen.

Ich möchte auf die Einzelheiten, die sowohl von Basser mann wie auch in gewisser Weise vom Grafen Westarp in der U-Boot-Frage wieder vorgebracht worden sind, nicht eingehen. Ich kann nur wiederholen, was ich gestern sagte. Wollte ich ausführlich darüber sprechen, so müßte ich mich in Ausführungen verlieren, deren Schädlichkeit für das Land Sie alle anerkannt haben.

Ich habe niemals der Ansicht gelebt oder ihr Ausdruck gegeben, als ob die Herren von der konservativen Partei durch unsere Verhandlungen in der Kommission von ihrem Standpunkte abgebracht worden seien. Ich habe gestern ausdrücklich anerkannt und festgestellt, daß unsere Auseinandersetzungen getragen worden sind nur von dem Gefühle sachlicher Ueberzeugung, und ich denke, dabei lassen wir es bewenden. Und wenn die Differenzen, die in dieser Beziehung geblieben sind, auch im Innern des Volkes nicht dazu benützt werden, daß die eine Seite die andere Seite verdächtigt, so wird das Vaterland Nutzen davon haben.

Lassen Sie mich schließen, indem ich noch auf eine Bemerkung des Grafen Westarp eingehe. Er machte mir den Vorwurf, ich verstünde nicht, die große nationale Kraft der Parteien auszunützen, die gegen mich ankämpfen. Wir können uns ja ganz offen darüber aussprechen. Gewiß, ich mag da ja Fehler gemacht haben, aber leicht machen es die Herren mir auch nicht. Bedenken Sie doch, in welcher Weise gegen mich vorgegangen worden ist! Wenn das geschieht, dann ist es sehr schwer, denjenigen Kontakt zu haben und zu finden, den ich suche und den ich im Interesse des Vaterlandes für notwendig halte. Wo gibt es für mich jetzt einen Gegensatz zwischen den Kreisen, welche doch im Grunde ihres Herzens alle nichts anderes wollen, als daß wir siegreich aus dem Kriege hervorgehen? Wenn wir in diesem einen Punkte hier in diesem hohen Hause alle einig sind, und das haben doch auch unsere heutigen Verhandlungen ergeben, dann sollten wir uns Räte geben, die Differenzen, die zwischen uns bestehen, nicht aufzutürmen und sie nicht gegeneinander auszuspielen. Wir sollten betonen, was uns einigt, und das ist unser aller Wille, daß unser Vaterland siegreich und groß aus diesem Kriege hervorgeht. (Lebhafte Beifall.)

Abgeordneter Gamp (deutsche Fraktion) wünscht, daß es dem Kanzler beschieden sein möge, bei den Friedensverhandlungen dem deutschen Volke die Frucht des beispiellosen Krieges, auf die es gerechten Anspruch hat, zu sichern.

Abgeordneter Ledebour (Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft) verlangt einen Friedensschluß, wobei es weder Sieger noch Besiegte gibt und wobei keine Gebiete annektiert werden. Seine Partei könne nicht für den Etat stimmen, da sie nicht imstande sei, der Regierung ein Vertrauensvotum auszustellen.